

Miloš Karásek

BAHNSTEIG

(Eine Identitätssuche in 18 Fragmenten)

Aus dem Slowakischen von Angela Repka.

Personen:

Vincent

Kornel

Selbstmörder

Prophetin / Braut

Schuhputzer

Theaterdirektor

Domina

Engel

Die Bühne zeigt einen Teilabschnitt eines heruntergekommenen Bahnsteigs, bei dem man nicht weiß, wie alt er ist und wo er sich befindet. In der abgeblätterten Rückwand befindet sich auf der einen Seite die Eingangsöffnung zum notdürftig beleuchteten Bahnsteig. Drei leicht schaukelnde und leise scheppernde Blechlampen beleuchten mit schwachem Licht die erhöhte Fläche des Bahnsteigs, auf dem nur eine Bank steht. Auf der Bank schläft, mit dem Rücken zum Publikum, ein Mensch in einem schwarzen Mantel. Neben seinem billigen Pappkoffer steht eine angebrochene Flasche Bier.

Von Ferne hört man den Lärm eines herankommenden Zuges, der sich bis an die Grenze des Erträglichen steigert. Wir hören, wie der Zug hält und Leute aussteigen – die übliche Geräuschkulisse eines Bahnhofs. Die Gestalt auf der Bank bewegt sich nicht. Aus einer Trillerpfeife ertönt ein Pfiff, Geräusche eines anfahrenden Zuges, Stroboskop der über den Bahnsteig gleitenden Lichter und sich allmählich in der Ferne verlierendes Stampfen der Räder.

Der Mann auf der Bank setzt sich langsam auf. Er sieht aus, als ob nicht wüsste, wo er aufgewacht ist, aber das kümmert ihn nicht sonderlich. Mit Gewohnheitsgesten klopft er seinen Anzug, der schon einiges mitgemacht hat, aus und streicht ihn glatt. Er knöpft den Kragen seines weißen Hemdes zu, zieht eine Krawatte aus der Jackentasche und versucht vergeblich sie umzubinden, bis es ihm nach langem Bemühen schließlich doch gelingt. Er holt einen Kamm heraus, frisiert sich, schaut auf die Armbanduhr und trinkt ohne Eile einen Schluck Bier. Aus seiner Tasche zieht er ein Stück Papier hervor, auf dem etwas Wichtiges geschrieben steht, er liest es aufmerksam durch. Wieder kontrolliert er die Zeit, steckt den Brief ein, trinkt das Bier aus, legt die Krawatte ab, stellt den Sakkokragen hoch und legt sich wieder zum Schlafen nieder. Er schläft. Vom Schnürboden fällt leise wie im Traum eine zarte weiße Feder herab.

Vincent nähert sich auf dem Bahnsteig. Schwarzer Anzug, weißes Hemd, schwarzer Mantel – er sieht aus wie ein Zwillingenbruder des schlafenden Mannes. Sogar sein Koffer ist ähnlich. Die Harmonie in Schwarzweiß wird nur durch eine grellbunte Plastiktüte mit einer entblößten Dame darauf und scheppernden Gegenständen darin gestört. Er würde sich gern setzen, aber die Bank ist belegt.

DER PHILOSOPH

Vincent: *(Zum Schlafenden.)* Entschuldigung, können Sie mir die Zeit sagen?

Kornel: *(Rührt sich nicht.)* Trübe Zeiten.

Vincent: Wie bitte?

Kornel: Trübe Zeit.

Vincent: Ich meinte die Uhrzeit, wie viel Uhr ist es, bitte?

Kornel: Soviel wie gestern.

Vincent: Gestern?

Kornel: Vorgestern, vor einem Monat, vor einem Jahr um dieselbe Zeit.

Vincent: *(Entdeckt die leere Flasche.)* ... der Herr ist Philosoph...

Kornel: Keine Beleidigungen.

Vincent: Ich wollte nur wissen, wie viel Uhr es ist, und Sie lassen hier einen Vortrag über die Relativität der Zeit vom Stapel. Ein Philosoph...

Kornel: Ich habe gesagt: Keine Beleidigungen!

Vincent: Sie haben gut reden, fläzen sich hier auf der einzigen Bank weit und breit, und ich stehe da mit schwerem Herzen.

Kornel: Weg damit. Werfen sie die nutzlose Last weg.

Vincent: Die Last gehört mir, ich schlepe sie mit mir herum, es ist mein Schicksal und nicht Ihres. Rücken Sie ein Stück, ich will mich setzen!

Kornel: Sie sind noch nicht lange genug hier, um mir Befehle zu erteilen.

Vincent: Mir tun die Füße weh.

Kornel: Ich bin hier schon etwas länger. Ich bin der Dienstälerer, deshalb bleibe ich liegen.

Vincent: Sie benehmen sich, als würde alles hier Ihnen gehören.

Kornel: Vielleicht gehört es mir ja.

Vincent: Der Raum hier ist öffentlich.

Kornel: Definieren Sie Öffentlichkeit!

Vincent: Ich hab's ja gesagt – ein Philosoph. Die Öffentlichkeit bin ich.

Kornel: S i e sind die Öffentlichkeit? Wie kann ein Einziger die Öffentlichkeit sein?

Vincent: Die Öffentlichkeit besteht aus vielen Einzelpersonen, die hinsichtlich ihrer Ziele, ihres sozialen Hintergrundes, ihrer Intelligenz und ihrer Fähigkeiten unterschiedlich sein können, zusammen aber bilden sie die Masse der Öffentlichkeit, ohne jedoch ihre Identität zu verlieren. Im Gegenteil, in einer demokratischen Gesellschaft achten wir darauf, dass die Rechte des Einzelnen gewahrt und beachtet werden, die gesunde Einzelperson ist nämlich der Grundbaustein der Öffentlichkeit. Und ich als Teil der Öffentlichkeit, als „pars pro toto“, wenn Sie so wollen, teile Ihnen mit, dass sich die Öffentlichkeit setzen will. Weg da!

Kornel: S i e sind der Philosoph! (*Er springt von der Bank auf.*) Ein großer, allgemeiner Volksphilosoph!

(*Vincent setzt sich.*)

Vincent: Ich habe es schon mal gesagt: Keine Beleidigungen!

Kornel: Ein Bahnsteigphilosoph.

Vincent: Na ja, ich gebe zu, dass ich mich mit Philosophie beschäftigt habe. Aber nur heimlich.

Kornel: Warum heimlich?

Vincent: Nicht jeder ist mutig genug, die Augen zu öffnen. Nur wenige Menschen haben Lust, den Rest ihres Lebens im gnadenlosen Licht der Erkenntnis zu verbringen

Kornel: Warum machen Sie mir Angst?

Vincent: Diese Bank zum Beispiel.

Kornel: Was ist denn damit? Das ist eine ganz normale Bank.

Vincent: Diese Bank hier in diesem Bahnhof ist nicht das, was sie zu sein scheint.

Kornel: Und ich habe so gut auf ihr geschlafen...

Vincent: Wenn Sie darüber nachdenken, werden Sie verstehen, dass dieser Abschnitt des Bahnsteigs etwas anderes ist, als es an der Oberfläche erscheint...

Kornel: Auch der Bahnsteig? Selbst hier bin ich nicht in Sicherheit?

Vincent: Sie müssen ihn als stellvertretenden Teil eines Zeichensystems auffassen, als philosophische Kategorie.

Kornel: Der Bahnsteig ist Ihrer Meinung nach eine philosophische Kategorie?

Kornel: Und was sind wir?

Vincent: Versuchen Sie darüber nachzudenken.

Kornel: Wollen Sie etwa damit sagen, dass wir Schauspieler sind?

Vincent: Nur keine Angst vor der Erkenntnis.

Kornel: Wir sind bloß Schauspieler auf dieser Bühne, die einen Bahnsteig als philosophische Kategorie darstellt?

Vincent: Damit müssen Sie sich abfinden.

Kornel: Blödsinn. Ich reise weg!

Vincent: Blicken Sie der Wahrheit ins Auge.

Kornel: Kein Problem. Ich bin am Bahnhof und warte auf den Zug.

Vincent: Wann fährt Ihr Zug?

Kornel: In einer halben Stunde. Und Ihrer?

Vincent: Ich muss nachsehen.

Kornel: Sie wissen nicht, wann Ihr Zug fährt?

Vincent: Ich hab's vergessen.

Kornel: Wie können Sie vergessen, wann Ihr Zug fährt!

Vincent: Ist das nicht egal? Eine Stunde hin – eine Stunde her.

Kornel: Ich hoffe, Sie wissen wenigstens, wohin Sie fahren wollen.

Vincent: Nicht genau.

Kornel: Machen Sie keine Witze...

Vincent: Offen gesagt, ich weiß überhaupt nicht, in welche Richtung ich losfahren soll.

Kornel: Sie fliehen vor etwas!

Vincent: Wissen Sie, mich treibt eine innere Unruhe. Ich habe das dringende Bedürfnis, etwas zu verändern.

Kornel: Wenn Sie eine Bank ausgeraubt haben, wird man Sie mit der Zeit schnappen. Vielleicht schon im Zug.

Vincent: Ich gehe mit Ihnen.

Kornel: Mit mir auf keinen Fall, ich hab schon genug am Hals. Was haben Sie denn da in der Plastiktasche?

Vincent: Ich will mit Ihnen gehen. Sie sind ein intelligenter Gesellschafter und ich höre Ihnen gern zu. Mit Ihnen wird mir die Reise nicht lang.

Kornel: Ist da das Geld von der Bank drin?

Vincent: Mit Ihnen zu reisen wird bestimmt unterhaltsam. Besser als Banken auszurauben...

Kornel: Jetzt haben Sie's zugegeben!

Vincent: Was denn? Dass ich mit Ihnen reisen möchte? Das gebe ich gern zu.

Kornel: Also gut, Sie können bei mir bleiben, aber die Knete wird geteilt.

Vincent: Ich habe kein Geld. Ich bin arm und kinderlos. Kein Hahn kräht nach mir.

Kornel: Das kommt davon, weil Sie so ein Egoist sind. Sie wollen nicht teilen. Als Mitglied der Gesellschaft müssen Sie mit dem Rest der Gesellschaft, also mit mir, teilen. Fifty-fifty! Her mit der Tüte!

(Kornel versucht, die Plastiktüte mit Gewalt an sich zu bringen. Es scheint zu einem interpersonalem Konflikt zu kommen, der den weiteren Verlauf der Vorstellung entscheidend bestimmen wird. Vincent verteidigt sein Plastiktütengeheimnis sehr vehement, wobei er nicht ganz ehrenhafte, ja man könnte sagen, unfaire Tricks anwendet. Seine Verteidigung gipfelt in einem Tritt zwischen die Beine.)

Kornel: Auaaa! Du hast mir in die Eier getreten.

Vincent: Du hast angefangen.

Kornel: Uahh! Du musst mir ja nicht gleich in die Eier treten.

Vincent: Das war ein ganz gewöhnlicher Schlag unter die Gürtellinie im Rahmen eines ehrenhaften Duells.

Kornel: Du hast mir alles kaputt getreten!

Vincent: Es wäre mit der Zeit von selbst abgefallen. War dir sowieso zu nichts mehr nutze.

Kornel: Hau ab!

Vincent: Ich bleib bei dir.

Kornel: Ich will allein sein.

Vincent: Ich kann dich jetzt doch nicht allein lassen.

Kornel: Mir ist schlecht.

Vincent: Weine ein bisschen.

(Kornel weint, ein Zug kommt an und fährt wieder ab.)

DIE TRÄUME

(V + K sitzen still auf der Bank.)

Vincent: Gestern hatte ich einen komischen Traum. Ich habe geträumt, dass ich von dir träume.

Kornel: Ein Traum hoch zwei?

Vincent: Ich wusste nicht, wer von uns beiden der wirkliche ist. Versteh mich richtig: ich wusste, dass ich schlafe und von dir träume, aber ich war mir nicht sicher, ob es nicht zufällig umgekehrt ist – dass du von mir träumst, wie ich schlafe.

Kornel: Bei dir haben sich unterschiedliche Ebenen der Realität vermischt.

Vincent: Oder wir schlafen beide und träumen voneinander, dass einer vom anderen träumt.

Kornel: Das ist ausgeschlossen.

Vincent: Im Traum ist nichts ausgeschlossen.

Kornel: Das ist ausgeschlossen, weil ich nämlich schon seit Jahren nicht mehr träume. Bei mir sind die Träume abgestellt worden.

Vincent: Träume kann man nicht abstellen, das ist kein Kabelfernsehen.

Kornel: Und was, wenn du auf irgendein Programm abonniert bist, das man dir gleich nach dem Einschlafen ins Hirn jagt?

Vincent: Träume kann man nicht abonnieren.

Kornel: Und was, wenn die Reicheren schönere, farbigere, vielleicht sogar duftende Träume haben, lauter Premieren, und wir müssen uns mit billigen Reprisen minderer Qualität begnügen? Unsere Träume sind armselige, abgedroschene, längst nicht mehr aktuelle Fetzen einer fremden Wirklichkeit, die man aus dem Programm gestrichen hat.

Vincent: Auch ich hatte einst farbige Träume...

Kornel: Sie kleistern uns den Kopf mit viertklassigen Drehbüchern ohne Pointe zu.

Vincent: In allen war ich jung und erfolgreich. In einigen gab's sogar massenhaft tollen Sex.

Kornel: Sie haben uns unsere Geschichte weggenommen.

Vincent: Ich hab's problemlos fünf, sechs jungen Damen auf einmal besorgt. Hast du dir's auch schon mal im Traum besorgt?

Kornel: Das sind fremde, längst ausgeträumte Träume.

Vincent: Träumen wir etwa fremde Träume?

Kornel: Du träumst ja sogar schon, dass du träumst, und dabei weißt du nicht mal, ob nicht ich es bin, der da gerade träumt. Totalausverkauf...

Vincent: (*enttäuscht*) Lass uns lieber auf den Zug warten.

Kornel: Ich warte auf nichts mehr.

Vincent: Er fährt um 12.45.

Kornel: Für mich sind schon alle Züge abgefahren.

DER Selbstmörder

(Ein gedankenverlorener Selbstmörder kommt auf den Bahnsteig. Es ist ein junger Mann, noch keine 30, nachlässig-elegant gekleidet, um Hals und Handgelenke trägt er Silberschmuck und Lederriemchen. An der linken Hand hat er einen großen Ring mit einem farbigen Stein, der offensichtlich unecht ist. Er beginnt auf dem Bahnsteig auf und ab zu gehen, trotz seines niedrigen Wuchses schwebt er mit dem Kopf wahrscheinlich in den Wolken. Er spielt mit einer dunkelroten Rose herum. Die Rose ist echt.)

Vincent: Sieh mal – ein Neuankömmling!

Kornel: Der wird hier nicht alt werden.

Vincent: Was für ein junges Kerlchen.

Kornel: Hat noch alles vor sich...

(V+K lachen über den gelungenen Witz. Den Zuschauern entgeht der Grund ihres Lachens, ja sogar dem Autor ist er nicht klar. Die Theaterfiguren leben halt schon ihr eigenes Leben. Der Selbstmörder küsst die Rose und legt sie auf die Erde. Er beginnt sich feierlich zu entkleiden, seine Kleider legt er sorgsam und ordentlich auf ein Häufchen zusammen.)

Vincent: Er zieht sich aus!

Kornel: Ihm ist schwül. Er ist schwul!

Vincent: Ist er vielleicht ein, na, wie heißt das nochmal – Expressionist?

Kornel: Du meinst Exhibitionist?

Vincent: Ja, einer, der sich in der Öffentlichkeit auszieht.

Kornel: Außer uns ist hier niemand..

Vincent: Sind wir etwa niemand?

Kornel: Wir sind niemand.

Vincent: Zählen wir nicht mehr?

Kornel: Kann man denn auf dich zählen?

Vincent: Nein...

Kornel: Unsere Tage sind bereits gezählt...

(Der Selbstmörder steht nur noch im Slip da. Über seinem Herzen ist eine große farbige Rose eintätowiert, an diese drückt er jetzt die echte Rose. Etwas quält ihn sehr stark, weshalb er nicht gleich merkt, dass er sich an den Dornen verletzt hat und Blut rinnt. Als er seine oberflächliche Verwundung bemerkt, leckt er sich erstaunt den blutigen Finger ab. Es ist keine unwillkürliche Bewegung, eher ein verwundertes Kosten.

Selbstmörder: Ich blute!

Vincent: Na, Chef, Hilfe gefällig?

Selbstmörder: Blutet mir das Herz?

Kornel: Willst du Leukoplast?

Selbstmörder: Für meine Wunden gibt es kein Pflaster...

Vincent: Ist ja nur ein Kratzer. Bis zur Hochzeit tut's nicht mehr weh... Haha...

Selbstmörder: Mir tut mein ganzes Leben weh. Mein Ich windet sich in seinen Trümmern.

Kornel: Der hat sich wohl infiziert.

Vincent: Meinst du, dass er ansteckend ist?

Kornel: Ein ansteckender Exhibitionist!

Selbstmörder: Macht euch nur lustig über meinen Kummer, bald verlass' ich euch auf immer.

Vincent: Willst du etwa nackt verreisen? So lassen sie dich nicht in den Zug!

Kornel: ...Du hättest dich erst im Zug ausziehen sollen – dann hätten die Reisenden einen Striptease gehabt.

Selbstmörder: Da, wohin ich gehe, gibt es keine Reisenden, nur den dunklen Charon mit seinem schwarzen Mantel.

Vincent: Glaubst du vielleicht, dass du den Zug für dich allein hast?

Kornel: Dass du der Präsident bist?

Selbstmörder: Ihr begreift nicht meiner Seele Zittern vor dem letzten Winken, doch ich vergebe euch eure Fühllosigkeit, der ganzen Welt verzeihe ich.

Vincent: *(Äfft ihn nach.)* Wie verdreht er nur die Worte, ist einer wohl von der dichtenden Sorte.

Kornel: O nein, es ist dies nur seine Natur, welche der wilde Schmerz an die Oberfläche gespült.

Selbstmörder: Ach, Freunde, ihr verstehtet mich?

Vincent: Wer würde nicht verstehen das Rauschen deiner Worte, da es vom Herzschlag eines Gequälten rührt...

Kornel: Wer könnt' so gefühllos nur sein, dass er am eignen entblößten Leib jenen unsäglichen Schmerz nicht verspürte!

Selbstmörder: Schlaf oder wach ich? Wir sprechen, ach, die gleiche Sprache!

Vincent: Oh, und wie gut wir dich verstehen, die Grausamkeit der Welt, auch uns hat sie ereilt...

Kornel: Gezeichnet ist unser Schicksal von tiefen Wunden, drum ist dein Schmerz uns nur zu vertraut.

Selbstmörder: Meine Brüder seid ihr! Neue Kraft durchpulst meine Adern, leben will nun wieder ganz neu, da ich doch weiß, ich bin nicht allein! Her kam ich, um meinem Leben ein Ende zu setzen, doch neues Leben in eurer Runde ich fand!

Kornel: *(Merkt auf.)* Du wolltest dich vor den Zug werfen?

Selbstmörder: Nur eine gebrochene Rose sollte an mein vertanes Leben erinnern...

Kornel: Du kommst einfach daher, ziehst dich splitternackt aus und wirfst dich vor den Zug? Weißt du denn, wie das nachher hier aussieht?

Vincent: Gestoppte Züge, geschlossener Bahnhof.

Selbstmörder: Aber Freunde, ich verstehe eure bitteren Anklagen nicht!

Kornel: Und wer soll dann das ganze Zeugs wegräumen?

Vincent: Überall ein Riesendreck – Blut, Fetzen, Körperteile!

Kornel: Der ganze Bahnsteig versaut!

Selbstmörder: Schweiget, schweigt still, ihr Mörderseelen, die ihr vor kurzem erst zu Freunden mir wurdet!

Vincent: Keine Verantwortung!

Kornel: Keine Achtung vor der Bahn!

Selbstmörder: Teuflischer Verlockung erlag ich für einen Moment, doch jetzt Schluss damit, ich selbst übergeb' meinen Körper den Gleisen nun!

(Der Selbstmörder wirft die Rose in hohem Bogen auf seine abgelegten Kleider und versucht auf die Geleise zu springen. Diese sind aber nicht vorhanden, weil im Theaterbudget kein Geld dafür vorhanden ist. Außerdem stellt die Bühne ein bildnerisches Kürzel dar, das mit solcherlei gegenständlichen Beschreibungen nicht zu erfassen ist. Die Gleise muss sich der Zuschauer dazudenken. Mit

Rücksicht darauf, dass ich beim Zuschauer eine zumindest durchschnittliche Intelligenz und Vorstellungskraft voraussetze, bin ich davon überzeugt, dass das Publikum die Geleise dort sieht. Das Theater hat damit Geld gespart und die Zuschauer haben ihre bildliche Vorstellung trainiert. Die Geleise sind da. Wenn der Selbstmörder jetzt springen würde, wäre wirklich alles mit dessen körperlichen Überresten versaut, denn den Geräuschen nach fährt soeben ein Zug ein. Die ganze Bühne würde mit den Körpersäften des Selbstmörders vollgespritzt... Um ihn wäre es nicht besonders schade; er ist ein Idiot aus einer besseren Familie, der nicht weiß, was er mit sich anfangen soll, zudem ist er mit zweitklassiger Literatur groß geworden. Aber für V&K wäre dies eine unangenehme Komplikation, die ihnen für ein hübsches Paar Stunden das Leben vermiesen würde. Das müssen sie verhindern. Sie packen den nackten Selbstmörder, der inzwischen auch seinen Slip abgeworfen hat /irgendwo hat er wohl gelesen, dass der Mensch so abgehen muss, wie er gekommen ist – ein kompletter Schwachkopf. Sie schleppen ihn weg.)

Vincent: Von wegen Selbstmord!

Kornel: Deine Sauerein kannst du zu Hause machen!

Selbstmörder: Grausame Mörder im Freundesgewand!

Vincent: Verbrenn' dich daheim in Papas Luxusgarage!

Kornel: Ersäuf dich in euerm Swimmingpool!

Selbstmörder: Gemeine Vergewaltiger der Seele!

Vincent: Hier machst du dich jedenfalls nicht breit!

Kornel: Hau ab, du Aas!

(Sie befördern den winselnden Selbstmörder vom Bahnsteig. Vincent verpasst ihm abschließend einen demütigenden Tritt.)

Durchsage aus dem Bahnhofslautsprecher I.

(In den Lautsprechern rauscht und knackt es, die Schauspieler stehen still, da sie wichtige Informationen erwarten, welche den weiteren Verlauf der Vorstellung bestimmen, mich interessieren jetzt aber mehr die Zuschauer)

Achtung, Achtung! Eine Durchsage für die Zuschauer!
Die Vorstellung läuft bereits 20 Minuten und 40 Sekunden.
Tut es Ihnen nicht leid um die verlorene Zeit? Tut es Ihnen nicht leid um die verlorene Zeit?

DIE SCHWESTER

Vincent: Wäre er wirklich gesprungen?

Kornel: Nein.

Vincent: Warum haben wir ihn dann rausgeschmissen?

Kornel: Und wenn er doch gesprungen wäre?

Vincent: Er war ganz amüsan.

Kornel: Ich bin es wohl nicht mehr?

Vincent: Wir haben uns schon alles gesagt.

Kornel: Ab jetzt werde ich höllisch aufpassen, damit ich nichts mehr zu dir sage.

Vincent: Ich weiß sowieso alles über dich.

Kornel: Und wenn ich mich verstellt habe?

Vincent: Man kann sich nicht 24 Stunden am Tag verstellen.

Kornel: Ich bin nicht der, für den du mich hältst.

Vincent: Das verstehe ich nicht.

Kornel: Die jahrelange Verstellung hat mich verändert. Ich bin nicht mehr der, mit dem du dich einst angefreundet hast.

Vincent: Du bist wie ein Bruder für mich!

Kornel: Ich bin deine Schwester.

Vincent: Wie kannst du meine Schwester sein, du bist doch ein Mann?

Kornel: Bin ich aber nicht immer gewesen.

Vincent: Verarsch mich nicht.

Kornel: Ich bin als Frau geboren. Sie gaben mir den Namen Theresa und zogen mir rosa Kleidchen an.

Vincent: Das nehm ich dir nicht ab!

Kornel: Bei unseren Doktorspielchen als Kinder war ich noch ein Mädchen. Ich gefiel den Jungs, sie waren wie wild hinter mir her.

Vincent: Aber du hast doch einen Schnurrbart.

Kornel: Einigen hat das gefallen. Ich hatte hübsche Brüste.

Vincent: Und wo sind die jetzt?

Kornel: Ich habe mich einer Reihe chirurgischer Eingriffe unterzogen. Es war nicht leicht...

Vincent: Die Titten hättest du behalten können. Die hätten zu dir gepasst.

Kornel: Du machst dich lustig, aber glaub mir, ich habe einiges durchgemacht.

Vincent: Ich kann's immer noch nicht fassen.

Kornel: Die Operation ist nicht vollständig gelungen.

Vincent: Haben sie dich schlecht zusammengeflickt?

Kornel: Ich habe sämtliche männliche Teile, sie funktionieren sogar. Aber meine Persönlichkeit ist im Eimer.

Vincent: Jetzt komme ich überhaupt nicht mehr mit, heraus mit der Sprache, bist du jetzt ein Mann oder eine Frau?

Kornel: Physisch bin ich ein Mann, aber Männer gefallen mir immer noch, genau wie vorher, als ich noch eine Frau war.

Vincent: Dir haben Männer gefallen? Und ich dachte, dir hätten mehr die Frauen gefallen und dass du deshalb die Geschlechtsumwandlung hast machen lassen.

Kornel: Mir haben immer Männer gefallen.

Vincent: Warum hast du dich dann zum Mann umwandeln lassen, denn du bist ja eine Frau gewesen

Kornel: Das begreife ich selbst nicht ganz. Aber du gefällst mir.

Vincent: Du übertreibst!

Kornel: Ich kann nichts dafür.

Vincent: Du weißt ganz genau, dass ich hetero bin.

Kornel: Das macht mir nichts aus.

Vincent: Ich habe keine homosexuellen Neigungen.

Kornel: Das lässt sich alles lernen.

Vincent: Wenigstens die Titten hättest du behalten können...

Kornel: Du wirst dich daran gewöhnen.

Vincent: Ich mag keine behaarten Weiber mit Schnurrbart.

Kornel: Das ist nur die Oberfläche.

Vincent: Aber ich bring es nicht fertig!

Kornel : Du willst nicht.

Vincent: Ich kann doch nicht mit meinem besten Freund schlafen. Dann eher schon mit seiner Frau, aber mit i h m... Also entschuldige.

Kornel: Du bist furchtbar altmodisch.

Vincent: Ich werde erst wieder mit dir sprechen, wenn sich der Sturm deiner Hormone gelegt hat.

Kornel: (*Lacht schallend.*) Ich wollte dich ja nur auf die Probe stellen.

Vincent: Wie auf die Probe stellen?

Kornel: Ob du nicht etwa in einer Identitätskrise steckst?

Vincent: Ich? Du warst doch die Theresa!

Kornel: Das war bloß ein Witz...

Vincent: Du wechselst dein Geschlecht wie die Unterhosen!

Kornel: Hab ja nur Spaß gemacht.

Vincent: Mit dem Geschlecht soll man nicht spaßen.

(*Plötzlich werden sie von einem rätselhaften Lärm unterbrochen, von dem man nicht weiß, wo er herkommt.*)

DIE PROPHE TIN

Kornel: Still! Hörst du?

Vincent: (*Grinsend.*) Ich höre. Siehst du?

Kornel: Ich sehe, dass man mit dir nicht ernsthaft reden kann. Hörst nicht du den Krach?

Vincent: Die Ratten haben sich zu stark vermehrt. Wir kriegen einen warmen Winter.

Kornel: Es kommt von unten. Vielleicht bauen sie an der U-Bahn, da stand was in der Zeitung.

Vincent: Eine U-Bahn unter den Gleisen, ganz bestimmt...

Kornel: Hier wird sie sein. Eine Umsteigestation. Die Leute kommen mit der U-Bahn an und steigen in den Zug um.

Vincent: Hier verkehren keine Züge mehr.

Kornel: Sie werden wieder fahren, wenn die U-Bahn kommt.

Vincent: Wegen uns entsteht hier ein Verkehrsknoten!

Kornel: Du bist's, der hier alles verknotet! Hör doch, wie es klopft, sie sind unter uns!

(Sie knien sich hin, halten das Ohr an den Boden und horchen. Selbst die Zuschauer in den letzten Reihen können das Klopfen bereits deutlich hören. Direkt vor der Nase der beiden schiebt sich ein schwerer gusseiserner Deckel zur Seite. Die Prophetin steigt heraus.)

Vincent: Wir kriegen Besuch!

Kornel: Guten Tag, Madame!

Prophetin: *(Mit theatralischer Geste.)* Wenn die Frauen vor lauter Übermut und Stolz nicht mehr wissen, was sie anziehen sollen, ob kurze oder lange, ob enge oder weite Kleider, wenn auch die Männer ihre Kleidung verändern und allesamt Bärte wie die Kapuziner tragen, dann wird Gott die Welt strafen!

Vincent: Aber, gute Frau, er hat doch nur Spaß gemacht.

Kornel: Einen harmlosen Scherz zum Zeitvertreib.

Vincent: ... Ich hab dir's gesagt, mit dem Geschlecht soll man nicht spaßen!

Prophetin: Die Erde wird unfruchtbar. Es kommt eine große Teuerung, es kommen Kriege und Hunger.

Kornel: Meine Dame, ich weiß nicht, von welchem Ministerium Sie sind, aber Sie treiben es zu weit.

Vincent: Ich gebe zu, manchmal sind unsere Späßchen nicht ganz harmlos, aber gleich mit Krieg zu drohen...

Prophetin: Ihr armen, feigen Jünglinge, Männer des anderen Geschlechts, Nichtswürdige, Nichtsnutzige, dumme Leute ohne Verstand, Sterbliche in der Sommerzeit, da die Frauen nicht mehr gebären! Der Untergang ist nahe, wenn einige statt auf Propheten auf lügnerische Betrüger hören...

Vincent: Verschonen Sie uns!

Kornel: Wir wollen uns bessern! Wir werden unsere stumpfsinnige Tatenlosigkeit aufgeben!

Vincent: Wir werden aufhören, intellektuelles Stroh zu dreschen!

Prophetin: Ich sah die Erde als eine runde Fläche, über der sich Dämmerung und Finsternis erhoben. Alles welkte und starb ab. Ich sah es an allen Wesen, an Bäumen, Büschen, Pflanzen, Blumen und Feldern. Ja, es sah aus, als hätte einer das Wasser aus den Bächen, Brunnen, Flüssen und Meeren gesogen, als sei es zu seinen Quellen zurückgekehrt.

Kornel: Nehmen Sie uns nicht den letzten Rest Hoffnung!

Kornel: Wir wollen das nicht-alltägliche Wunder des Lebens auskosten!

Prophetin: Es wird eine große Finsternis kommen, die 72 Stunden dauert!

(Ein Handy klingelt. Dieser Laut der ewig lauernnden Zivilisation erschreckt die Schauspieler – es handelt sich um einen Verfremdungseffekt und ihre Reaktion ist richtig. Die Prophetin kramt eine Weile in ihrer Handtasche, dann zieht sie das Handy heraus und nimmt das Gespräch entgegen.)

Prophetin: Ja, ja, Sie haben Recht, ja, sicher, ja, ja, ich bin gleich da!

(Sie schaltet das Handy aus, legt es in die Handtasche zurück, ordnet mit einer Hand ihre Haare und verlässt die Bühne grußlos durch den Ausgang. Noch bevor sich K + V richtig erholt haben, stürzt sie wieder herein, um die vergessene Handtasche zu holen.)

Prophetin: Gott macht Urlaub! *(Geht lachend ab.)*

Vincent: Wer war das?

Kornel: Irgendeine Kontrolle...

Vincent: Sie hat mir einen Schrecken eingejagt.

Kornel: Ich geh hier weg.

Vincent: Wohin denn? Du hast ja Angst, den Bahnsteig zu verlassen.

Kornel: Ich fahre nach Osten.

Vincent: Aber du bist doch schon im Osten.

Kornel: Dann halt noch weiter nach Osten.

Vincent: Dort fahren keine Züge hin.

Kornel: Hier kommen auch keine her.

Vincent: Also wie willst du dann abreisen?

Kornel: Dann bleib ich halt hier und gucke zu, wie du abnibbelst. Ist ja auch egal.

Vincent: Werde ich dir nicht leid tun?

Kornel: Was soll's, wir sind ja nur noch lebendige Leichen.

Vincent: Besser eine lebendige Leiche als eine tote!

(Sie sitzen einander auf der Bank gegenüber und spielen Karten.)

DER SCHUHPUTZER

(Ein Schuhputzer betritt den Bahnsteig. Er hat eine Holzkiste mit dem notwendigen Zubehör in der Hand und strahlt über sein schmutziges Gesicht, als er die zwei potenziellen Kunden erblickt.)

Schuhputzer: Darf ich den Herren die Schuhe putzen?

Vincent: Wo kommt der denn her?

Kornel: Draußen tobt Arbeitslosigkeit.

Schuhputzer: Beste Schuhcremes von Spitzenfirmen für jeden Schuh!

Vincent: Wäschst du auch Unterhosen?

Kornel: Ich habe mir schon ein halbes Jahr lang die Zähne nicht mehr geputzt, und du willst mir die Stiefel wichsen?

Schuhputzer: Das feine Haar meiner Bürsten verleiht den Schuhen wieder ihren ursprünglichen Glanz!

Kornel: Bist du gekommen, um uns für den Sarg herzurichten?

Vincent: In den Sarg kriegst du Pappschuhe.

Schuhputzer: Wer kommt zuerst dran, meine Herren?

Vincent: Lass uns in Ruhe, wir haben nicht mal Geld für ein Bier.

Schuhputzer: Wenn die Herren gestatten, im Rahmen unserer Werbekampagne kostet es nichts.

Kornel: Du machst das umsonst?

Schuhputzer: Ich werde von der Firma bezahlt, Ihnen gegenüber habe ich keine finanziellen Ansprüche.

Kornel: Was ist das für eine Kampagne? Gegen Rassismus?

Vincent: Lass ihn doch, das ist eine Werbeaktion für saubere Füße. Ich gehe als erster.

Schuhputzer: Das ist eine Kampagne zur Hebung der Reisekultur. „Mit sauberen Schuhen in saubere Züge“.

(Vincent sitzt auf der Bank, die Füße auf der Holzkiste; der Schuhputzer hat seine Sachen ausgebreitet und putzt.)

Kornel: Reist du nicht ab?

Vincent: Nein.

Schuhputzer: Nur saubere, richtig behandelte Schuhe geben dem Leben einen Sinn. Das stärkt Ihr Selbstvertrauen. Saubere Schuhe sind das Zeichen für ein geordnetes Leben.

Kornel: Mein Leben ist nicht geordnet – war es nie.

Schuhputzer: Das kann sich alles ändern.

Kornel: Du putzt mir die Schuhe und dann werden sie mich sofort zum Ministerpräsidenten machen!

Schuhputzer: Nichts ist unmöglich... Das Leben, meine Herrn, setzt sich aus Einzelheiten zusammen, die ein Ganzes bilden. Sie ahnen ja nicht, was alles geschehen kann, wenn ich Ihnen die Schuhe putze. Jemand, der schon jahrelang an Ihnen vorübergegangen ist, nimmt plötzlich Notiz von Ihnen. Er bemerkt, dass in Ihnen trotz Ihres schmutzigen Aussehens die reine, schöpferische Seele eines Kindes schlummert, dass Sie voller Wünsche und Träume sind. Er bietet Ihnen die leitende Stelle eines Topmanagers in einer Werbeagentur an!

Oder es bemerkt Sie ein zufällig vorbeikommender Reisender, dem auffällt, dass Sie auf Sauberkeit achten und Sinn für Ordnung haben. Er macht Sie zu seinem Generalstabsadjutanten im Verteidigungsministerium. Jeder von Ihnen wird seinen eigenen Wagen mit Chauffeur und eine Dienstwohnung besitzen. So ist das, die Einzelheiten bestimmen das Ganze, verändern das Leben, geben ihm eine Richtung. *(Der Schuhputzer steigt in schöpferischer Begeisterung auf die Bank und keiner kann ihn mehr daran hindern, mit der Überzeugungskraft eines professionellen Tragöden seine Vision der Welt vorzutragen. Eine Art Anfall.)*

Jules Verne, Madame Curie, Johann Sebastian Bach, Pablo Picasso, John Fitzgerald Kennedy, Salvatore Dali, Karl Marx, Marian Marko, Dolores Ibaruri und Tausende, Tausende anderer bedeutender Namen in sauberen Schuhen! Selbst ein kompletter Ignorant muss begreifen, dass der Gang der Geschichte von Menschen in geputzten Schuhen bestimmt wird!

Vincent: *(Bewundernd.)* Kann auch ich mich jetzt unter sie einreihen?

Schuhputzer: Genau, jetzt passen Sie mit ihrem Schuhwerk zu ihnen!

Vincent: Habe ich einen Anspruch auf freie Gestaltung der Geschichte?

Schuhputzer: Die Zügel der Menschheit sind in Ihrer Hand!

Vincent: Werden die Regungen meines Intellekts die Gesellschaft aufrütteln?

Kornel: Wie eine Fliege das Bier.

Schuhputzer: *(Zu Kornel.)* Jetzt sind Sie dran.

Kornel: Lass meine Schuhe in Ruh – sieh doch, was du aus dem da gemacht hast!

Schuhputzer: Es trifft zu, dass schwächere Individuen der Last ihrer geschichtlichen Verantwortung nicht unbedingt gewachsen sind...

Kornel: Der Mann war doch ganz normal.

Schuhputzer: Ich habe eine Persönlichkeit aus ihm gemacht.

Kornel: Manipulator! Du hast ihm die Seele mit schwarzer Schuhwichse zugeschmiert.

Schuhputzer: Er hat seine Einzigartigkeit erkannt.

Kornel: Seine Seele hat einen Ausschlag gekriegt, du

Manipulator! Verpiss dich!

(Kornel tritt und stößt den Schuhputzer zum Eingang. Der Schuhputzer kann sich nicht wehren und unterliegt, sich verteidigend, der groben Gewalt – er wird vertrieben, und sein Schuhputzzeug fliegt hinter ihm her.)

DER HELD

(Vincent steht auf der Bank und merkt nicht, was um ihn her geschieht – er ist völlig mit seiner neuen Identität beschäftigt.)

Vincent: Ich habe immer gefühlt, dass ich zu etwas Außergewöhnlichem geschaffen bin.

Kornel: Auf diesem Bahnsteig!

Vincent: Der Ort ist nicht wichtig! Heldentaten brauchen keine Operettenkulissen!

Kornel: Da liegt der Hund begraben!

Vincent: *(Träumt.)* Ein Zug wird kommen mit dem Präsidenten und seinen Begleitern.

Kornel: Präsidenten fliegen mit dem Flugzeug. Mit Sonderflugzeugen.

Vincent: Unser Präsident ist bescheiden, er will dem Volk nahe sein und lehnt undemokratische Trennlinien ab. Auch seine Frau und alle seine Kinder fahren mit ihm im Zug. Und seine Kinder haben wiederum ihre Kinder dabei – die ganze politische Familie fährt mit. Der Sprecher des Präsidenten ist heimliches Mitglied einer fundamentalistischen Sekte. Er hat die Route des Präsidenten durch das Staatsgebiet verraten, und Terroristen haben einen Sprengsatz ans obere Ende des Bahnsteigs gelegt. Genau hierher!

Kornel: Hier ist ein Sprengsatz?

Vincent: Ein betrunkenen Terrorist hat mir am Bahnhofskiosk von der Bombe erzählt.

Kornel: Herrgott, hier ist eine Bombe!

Vincent: Es bleibt uns nur wenig Zeit, der Notruf der Polizei ist belegt. Ich muss handeln - der Zug fährt schon ein, ich springe, gerade so wie ich bin, in meinen polierten Schuhen, auf die Bombe und bedecke sie mit meinem eigenen Körper! Der Zug bremst quietschend, doch es ist schon zu spät, er rast auf mich, der ich auf der Bombe liege, zu. Ein fürchterlicher Zusammenprall, der Zug hat mir die Beine überfahren und schleift mich mit, ich halte die Bombe fest und verliere das Bewusstsein.

Als ich aufwache, neigt sich ein Gesicht über mich, das mir von den Plakatwänden aus der Zeit des Wahlkampfs vertraut ist – es ist der Präsident persönlich, der gekommen ist, um mir für die Rettung seines Lebens und des Lebens seiner Familie zu danken. Die Bombe ist zum Glück nicht explodiert, weil der betrunkene Terrorist die Kontakte schlecht verbunden hatte. Unter dem Arm trägt er meine Beine, die in geputzten Schuhen stecken.

Kornel: Blödmann!

Vincent: Er ordnet an, meinen Namen in die Lehrbücher für die ersten Klassen der Grundschule aufzunehmen.

Kornel: Du bist völlig verrückt.

(Vincent setzt sich müde auf den Bahnsteig, seine Beine mit den geputzten Schuhen lässt er über die Gleise baumeln.)

Vincent: Das wird wahrscheinlich niemals eintreten, aber es gibt mir wenigstens Lebensmut.

(Kornel setzt sich neben Vincent, steckt sich eine Zigarette an, zieht daran und reicht sie Vincent. Sie sitzen da und rauchen die Zigarette. Der eine hat saubere Schuhe, der andere dreckige – das Leben ist voller Überraschungen ...)

Durchsage aus dem Bahnhofslautsprecher II.

Achtung, Achtung! Eine Durchsage für die Zuschauer, die es bis jetzt im Saal ausgehalten haben, ich wiederhole, eine Durchsage für die, welche durchgehalten haben: Sie haben immer noch die

Gelegenheit zu gehen , ich wiederhole , Sie haben immer noch die Gelegenheit zu gehen!

DER THEATERDIREKTOR

(Von der linken Seite der Bühne kommt der Theaterdirektor im weißen Anzug. Er zieht einen schweren Koffer auf kleinen Rädern hinter sich her.)

Direktor: Ich grüße Sie, meine Herren.

Vincent: Guten Tag!

Kornel: Meine Verehrung!

Direktor: Ich habe nicht mal geschafft, meinen Kaffee auszutrinken! Ich kann kaum noch schnaufen...

Vincent: Sie trinken Kaffee?

Direktor: Das ist eine langjährige Gewohnheit von mir – vor einem wichtigen Auftritt eine Tasse kalten Kaffee. Damit ich schöner werde, hahaha...

Vincent: Sie haben den kalten Kaffee nicht fertig trinken können?

Direktor: Er war zu heiß. Ich habe Magengeschwüre.

Kornel: Moment mal, heißer Kaffee, kalter Kaffee, wichtiger Auftritt – hier, mein Herr, wird eingestiegen.

Vincent: Vielleicht erwartet ihn ein wichtiger Einstieg.

Direktor: Ich bin Theaterdirektor. Mich erwartet ein Auftritt, aber hier steige ich ein, hahaha...

Vincent: Ein richtiger Direktor?

Kornel: Wenn, dann vom Puppentheater...

Direktor: Ja, ein richtiger.

Vincent: Ich habe noch nie einen lebendigen Direktor gesehen. Darf ich mal anfassen?

Direktor: Nur zu, Sie können mir außerdem jede beliebige Frage stellen, ich beantworte sie Ihnen gern.

Vincent: Darf ich Sie alles fragen?

Direktor: Legen Sie los, ich freue mich über das Interesse der Öffentlichkeit.

Vincent: Wann wird der Zug abfahren?

Direktor: Sie wissen genau, dass diese Frage unwesentlich ist. Die Antwort auf diese Frage hat für Sie praktisch keine Bedeutung.

Kornel: Woher wissen Sie, was für uns wesentlich ist?

Direktor: Kraft meiner Funktion.

Kornel: Sind wir vielleicht Komödianten?

Direktor: Wir sind alle Statisten.

Vincent: Ich bin ein Reisender.

Direktor: Das liegt nicht in Ihrer Macht.

Kornel: Wollen Sie hier etwa Regie führen?

Direktor: Ich kann auch keine großen Sprünge machen. Lassen Sie uns unsere Rolle stoisch ausfüllen.

Vincent: Meinen Sie fatalistisch?

Direktor: Ja. Unser Schicksal ist aller Wahrscheinlichkeit nach vorherbestimmt.

Vincent: Haben wir keinen Einfluss auf unser Schicksal?

Direktor: Nur minimal.

Kornel: Und wenn mir jetzt gleich schlecht wird? Werde ich dann hier kotzen?

Direktor: Das hat es auch schon gegeben.

Kornel: Werde ich die Zuschauer anspucken und in die dritte Reihe pissen?

Direktor: Alles schon da gewesen.

Kornel: Es kann nicht alles im Buch stehen.

Direktor: Doch.

Vincent: Das geht aber nicht, er kann ja nicht wissen, was in unseren Köpfen vorgeht! Welche Verrücktheiten uns einfallen werden.

Direktor: Im Buch schreibt er dann: schauspielerische Improvisation.

Kornel: Würde er uns auch Unzurechnungsfähigkeit genehmigen?

Direktor: Damit kommt er klar.

Vincent: Das ist amoralisch.

Kornel: (*Forschend.*) Wenn ich dir eine schmiere, dann kann ich im Grunde genommen gar nichts dafür, nicht wahr?

Direktor: Ich versuche nur, Ihnen die allgemein gültigen Prinzipien zu erklären.

Kornel: Dann werde ich dir laut Text vielleicht ein paar Ohrfeigen verpassen.

Direktor: Gewalt ist nicht die Lösung!

Kornel: Bei mir steht nur: schauspielerische Improvisation.

(Er will dem Direktor die Fresse polieren, doch der springt geschickt zur Seite. Es hat den Anschein, dass Kornel nicht wirklich zuschlagen will, sondern nur wie ein kleines Kind erkundet, was er sich alles herausnehmen darf, was man ihm durchgehen lässt. Also was ich ihm durchgehen lasse, aber das macht mir bis jetzt nichts aus...)

Direktor: Sie haben einen miserablen Bewegungsstil.

Kornel: Entschuldigen Sie, ich bin ein Profi.

Direktor: Sie vergessen, dass der Körper für den Schauspieler ein Instrument ist, mit dessen Hilfe er seine Gefühle ausdrückt.

(Da kriegt er plötzlich eine schallende Ohrfeige.)

Auuuu!

Kornel: *(Erschrocken.)* Pardon, das wollte ich nicht! Ich wollte Sie nicht schlagen, Herr Direktor. Das würde ich mir nie erlauben.

Vincent: Du hast den Theaterdirektor geschlagen!

Kornel: Dafür kann ich nichts, die Hand ist mir ausgerutscht!

Vincent: Jetzt fliegen wir raus!

Direktor: Das war wirklich nicht nötig. Ich will hier nicht viel herumreden, aber die Folgen müssen Sie selbst tragen.

Vincent: Ich wollte ja nur wissen, wann der Zug fährt.

Direktor: Sie wissen ganz genau, dass Sie nicht wegen des Zugs hier sind!

Vincent: Sie wollten doch, dass ich frage!

Direktor: *(Gemessen.)* Sie beide sind verlorene Existenzen, ich werde meine Zeit nicht weiter mit Ihnen vergeuden. Ich gehe jetzt und trinke meinen Kaffee zuende, passen Sie auf meinen Koffer auf. Kurz vor Schluss der Vorstellung hole ich ihn wieder ab.

(Geht ab.)

Vincent: Alles futsch. Du hättest ihn nicht schlagen dürfen.

Kornel: Es war ein unglücklicher Zufall.

Vincent: Du hättest besser aufpassen sollen!

Kornel: Mein Gott, ich habe den Direktor geohrfeigt.

Vincent: Er kommt ja wieder, dann kannst du ihn um Verzeihung bitten.

Kornel: Der kommt nicht mehr zurück.

Vincent: Er hat seinen Koffer hier gelassen.

Kornel: Er vertraut uns, es ist noch nicht alles verloren.

Vincent: Er kennt uns überhaupt nicht richtig und hat uns seinen Koffer anvertraut.
Kornel: Ich werde ihn bewachen wie meinen Augapfel, dann wird er mir verzeihen.
Vincent: Das glaube ich dir nicht: würdest du uns deinen Koffer anvertrauen?
Kornel: Ich habe keinen.
Vincent: Und wenn du einen hättest?
Kornel: Nein.
Vincent: Na also, das ist verdächtig. Irgendetwas stimmt nicht.
Kornel: Meinst du, das ist wieder eine Falle?
Vincent: Und was, wenn er ein Mörder war?
Kornel: Das war der Theaterdirektor.
Vincent: Das war ein Mörder, und im Koffer ist eine künstlerische Leiche.
Kornel: Warum sollte er so etwas tun?
Vincent: Er hat die Nase voll von uns.
Kornel: Aber wir tun ihm doch nichts.
Vincent: Du hast ihn lächerlich gemacht und geohrfeigt.
Kornel: Will er uns kompromittieren?
Vincent: Ganz bestimmt. Und dann sucht er sich ein neues Ensemble.
Kornel: Das dürfen wir nicht zulassen!
Vincent: Wir müssen den Koffer loswerden!
Kornel: Und wenn er explodiert?
Vincent: Macht nichts, wir werden so oder so gefeuert.
(Vorsichtig nehmen sie den Koffer auf, schwingen ihn immer höher und werfen ihn über die Mauer. Eins, zwei, drei – weg ist er.)
Kornel: Jetzt ist auch der Koffer futsch...
Vincent: Wir haben's überlebt.
Kornel: Wir haben unsere Karriere gerettet.
Vincent: Aber ganz knapp.
Kornel: Wie viele Künstlerleben haben wir gerettet...
Kornel: Wir haben es geschafft.
Vincent: Und wenn gar keine Leiche drin war?
Kornel: Du hast gesagt, es ist eine drin!
VINCENT: Es waren wichtige Bücher drin und das Budget für die nächste Saison.
Kornel: Du hast mich angelogen.

Vincent: Du hättest nicht auf mich hören sollen, du hast doch deinen eigenen Kopf.

Kornel: Ich habe ihm eine runtergehauen und auch noch den Koffer weggeschmissen.

Ende der Karriere.

Kornel: Endgültig Schluss.

(Er sitzt da, den Kopf in die Hände gestützt. Vincent schlürft etwas Bier.)

DIE DOMINA

(Vincent legt sich auf die Bank schlafen. Er schläft. Eine Frau in einem grauen, unförmigen Mantel betritt den Bahnsteig.)

Kornel: Warten Sie hier?

Domina: Ich hacke Kartoffeln.

Kornel: Ich meine es ernst, warten Sie?

Domina: Was soll ich denn sonst hier tun. Ja, ich warte!

Kornel: Warten Sie an der richtigen Stelle?

Domina: Was für Fragen! Hier auf der Fahrkarte steht deutlich: Bahnsteig 3.

Kornel: Sind Sie sicher, dass Sie hier richtig sind?

Domina: Ist das Bahnsteig 3 oder nicht?

Kornel: Das ist Bahnsteig 3, aber sind Sie hier richtig?

Domina: Ich bin hier ganz sicher richtig, aber Sie, Sie sind wohl nicht ganz richtig hier oben.

Kornel: Und was erwarten Sie?

Domina: Drillinge, ich bin schon im neunten Monat... Den Zug erwarte ich, was denn sonst? Hier wartet man auf den Zug.

Kornel: Warten Sie auf den Zug?

Domina: Und worauf warten Sie?

Kornel: Auf die Liebe. Mein ganzes Leben lang habe ich keine bekommen.

Domina: Auf die Liebe... Sind Sie verheiratet?

Kornel: Ja, aber das gehört nicht hierher. Und Sie, sind Sie verheiratet?

Domina: Das gehört auch nicht hierher. Das kommt erst drei Stationen später, hahaha. Ihre Liebe, wird die über die Gleise kommen?

Kornel: Vielleicht warte ich ja auch auf Sie!

Domina: Auf mich? Sie sind doch verheiratet!

Kornel: Eine Ewigkeit warte ich schon auf jemanden, der mein Leben auf den Kopf stellt!

Domina: Sind Sie krank?

Kornel: Ich bin krank! Ich glühe vor Sehnsucht nach grundlegenden Veränderungen. Ich will wieder den salzigen Geschmack des Windes spüren, ich will das Klatschen der Regentropfen auf den nackten Körper hören, mich jenem vergessenen Beben überlassen, das im Mund den Geschmack von frischen Erdbeeren hinterlässt.

Domina: Ist das ansteckend?

Kornel: Ganze Nächte in unbekanntem Hotels durchmachen. Ganze Tage und Wochen verrückt spielen im Fieber des späten Erwachens.

Domina: Und das in ihrem Alter... Sie hatten sicher eine schwere Kindheit. Aber trotzdem finde ich Ihre Wahnvorstellung irgendwie sympathisch...

Kornel: *(Resigniert.)* Ich bin ein Schwächling. Ich kann mich nicht von der Stelle rühren.

Domina: Im Gegenteil, Sie besitzen die Kraft eines Visionärs. Sie treibt die Lust auf Veränderung an.

Kornel: Ich verrecke hier auf diesem Bahnhof, und vor lauter Angst rede ich Unsinn. Ich bin zu nichts nütze.

Domina: Ich bin bereit, Ihnen zu helfen.

Kornel: Sie wissen nichts über mich.

Domina: Ich kenne Sie schon ewig.

Kornel: Jeder Mann hat sein Geheimnis.

Domina: *(Herrisch, mit einem Maximum an Theatralik, wie in einer schlechten Oper.)*

Auf die Knie!

(Feierlich wirft sie ihren Mantel ab, ihr Körper, nicht gerade der frischste, steckt im Riemchenkostüm einer Domina, vielleicht blinkt er auch. Energisch zieht sie eine Peitsche hervor.)

Domina: Der Albtraum hat sich in voller Schönheit entfaltet, mein Herr!

Kornel: Auf Sie habe ich gewartet?

Domina: Er schickt mich zu dir!

Kornel: Weiß er von mir?

Domina: Er kennt jeden Wurm.

Kornel: Hole mich bitte von hier weg!

Domina: Es kommt die Zeit großer Veränderungen!

Kornel: Nimm mich mit dir mit, breite vor mir die frisch aufgeschnittene Zukunft aus, entführe mich!

Domina: Du wirst dieses schmachvolle Loch mit dem säuerlichen Geruch unterdrückter Sehnsüchte vergessen.

Kornel: Ich werde vergessen, wie gern werde ich alles vergessen!

Domina: Die Ferne wird sich dir öffnen!

Kornel: Auch ihn werde ich vergessen?

(Er zeigt auf den schlafenden Vincent.)

Domina: Auch ihn! Unwesentliche Dinge werden deinem Gedächtnis entfallen, nur die unwiderstehliche Sehnsucht

voranzukommen wird dich antreiben!

Kornel: *(Zögernd.)* Aber ihn könnte ich doch in Erinnerung behalten, er war kein schlechter Mensch, mein einziger Kumpel.

Domina: Du musst dein Leben in die eigene Hand nehmen, ohne unnötige Gefühle.

Kornel: Ich will aber sentimental sein. Ich will mir all die nächtlichen Gespräche und das Aufwachen am Morgen

beim Stampfen der dahinfliegenden Züge merken. Ich will mich an alle Gesichter erinnern, denen ich hier in den ganzen Jahren begegnet bin, an den Geschmack des Biers am

Bahnhofskiosk und das teilnahmsvolle Lächeln der Weichensteller. Das ist mein ganzes Leben!

Domina: Hast du etwa Angst gekriegt?

Kornel: Einsteigen und verschwinden – das kann jeder Idiot. Ohne Abschied, ohne Verantwortung.

Domina: Von wem willst du Abschied nehmen? Von dieser Null hier?

Kornel: Das ist keine Null, das ist ein Mensch.

Domina: Auch du bist eine Null, wie ich sehe.

Kornel: Jeder hat seinen Platz auf dieser Welt. Auch die Nullen haben ihren Platz, wo sie hingehören. Der Bahnsteig ist kein schlechter Ort für Nullen.

Domina: Ich habe mich getäuscht...

(Langsam zieht sie wieder ihren Mantel an und nimmt ihr Gepäck.)

Wieder habe ich mich geirrt. Je älter ich werde, desto dümmere werde ich. Jede beliebige Null auf irgendeinem Bahnsteig kann mir den Kopf vernebeln.

Kornel: Sie sind wohl eine von den ganz Schnellen.

Domina: Worauf soll ich noch warten? Bis mir die Zähne ausfallen? Oder bis sich die Falten an meinem Arsch kräuseln?

Kornel: O Gott, sind Sie vulgär.

Domina: Guck dich doch an, wie du aussiehst: Dein Schnurrbart hängt an dir runter wie Sauerkraut, und miefen tust du wie frisch aus dem Altersheim.

Kornel: Ihrer Beschreibung nach bin ich immerhin noch fünf Jahre jünger als Sie...

Domina: Sehr witzig. Sie sind außerordentlich höflich.

(Sie beginnt zu weinen. Die Intensität ihres Weinens steigert sich derartig, dass Vincent aufwacht.)

DAS KIND

Vincent: Was ist passiert?

Kornel: Ihr Kind ist unter den Zug geraten.

Vincent: Wann denn, um Gotteswillen?

Kornel: Als du geschlafen hast.

Vincent: Habt ihr die Polizei gerufen?

Kornel: Was willst du denn von denen! Hast wohl schon lange nicht mehr eins mit dem Knüppel drüber gekriegt? Soll ich die vielleicht wegen jedem Dreck rufen?

Vincent: Gute Frau, kann ich Ihnen irgendwie helfen?

Domina: Mir kann keiner mehr helfen. Es war mein einziges Kind.

Vincent: Wie konnte Ihnen nur so ein schreckliches Unglück passieren!

Domina: Ihr Freund hier hat auf widerliche Art meine Aufmerksamkeit abgelenkt, so dass ich meine elterlichen Pflichten vernachlässigt habe. Das Kind hatte völlig neue Kleider für die Reise.

Vincent: Ist es in den neuen Kleidern unter den Zug geraten?

Domina: Es war so gut in der Schule. Es hätte die Grundschule mit Auszeichnung abgeschlossen und keine Aufnahmeprüfung für die Oberschule machen müssen.

Vincent: Ein so kluges Kind?

Domina: Jede neue Information bedeutete ihm mehr als eine ganze Tafel Schokolade.

Vincent: Und was ist jetzt mit dem Kind?

Domina: Es ist unter den Zug gefallen. Wie soll ich das bloß seinem Vater erklären?

Kornel: *(Zeigt auf die Geleise)* So würde ich ihm das Kind aber nicht zeigen.

Domina: Der arme Vater, er wusste ja gar nicht, dass er ein Kind hat, und nun ist es unter den Zug geraten!

Vincent: Der Vater wusste gar nicht, dass das sein Kind war?

Domina: Wissen Sie vielleicht, wie viele Kinder Sie haben?

Vincent: Das weiß jeder Landstreicher.

Kornel: Sag doch der Frau, wie viele Kinder du hast, damit sie die Wahrheit hört.

Vincent: Ich habe keine Kinder. Ich bin kinderlos.

Domina: S i e sind sein Vater. Sie sind der Vater meines armen Kindes.

Kornel: In diesem Falle hat er die Wahrheit gesagt – er ist kinderlos.

Vincent: Das war mein Kind?

Domina: Unser Kind.

Vincent: Ich kenne Sie überhaupt nicht.

Domina: Vor Jahren bin ich mal hier durchgefahren. Die Lokomotive war defekt, und der Zug hatte einen langen Aufenthalt.

Vincent: Ich kann mich nicht an Sie erinnern.

Domina: Ich bin älter geworden. Mein Gesicht und die Proportionen meines Körpers haben sich verändert. Ich habe mir die Haare anders färben lassen.

Vincent: So viele Frauen sind durch diesen Bahnhof gekommen...

Kornel: Einige waren wirklich hübsch, aber sie sind hier nur durchgegangen. Keine einzige ist dageblieben.

Domina: Ich wollte es Ihnen schreiben, aber dann dachte ich, dass Sie längst abgereist sind.

Vincent: Mein Kind ist also tot?

Kornel: Mausestot, wenn man das so sagen kann.

Vincent: Und Sie tauchen hier nach Jahren einfach so auf, um mir zu sagen, dass der Zug mein einziges Kind überfahren hat, als ich hier geschlafen habe?

Domina: Ich wollte dich nicht wecken. Ich bin froh, dass ich dich gefunden habe, du hast dich überhaupt nicht verändert.

Vincent: Ich bin wohl noch nicht richtig aufgewacht – das kann doch nicht wahr sein.

Außerdem träume ich wahrscheinlich noch einen fremden Traum.

Domina: Es ist die grausame Wirklichkeit.

Vincent: Ohne die Freuden der Vaterschaft genossen zu haben, bleibt mir jetzt nur noch die schmachvolle Trauer über mein zerstörtes Leben.

Domina: Auch mich fasst das Leben nicht gerade sanft an.

Vincent: Was soll ich bloß machen?

Domina: Ich muss mich verabschieden, gleich geht mein Zug.

Vincent: Du hast mir so gefehlt, endlich haben wir uns getroffen, und da fährst du auch schon wieder ab.

Domina: Wie damals.

Vincent: Bleib hier bei mir, lass uns zusammen in alten Erinnerungen stöbern und unser Kind beweinen.

Domina: Ich hab's eilig.

(Der Mantel rutscht ihr herunter und gibt einen kurzen Blick auf ihr Riemchenkostüm frei.)

Vincent: Was hast du denn da an?

Domina: Das ist meine Berufskleidung. Ich war geschäftlich hier.

Vincent: So gehst du auf Dienstreisen?

Domina: Um ehrlich zu sein, ich war wegen deines Partners hier.

Kornel: Glaub ihr kein Wort.

Vincent: Du bist gar nicht wegen mir gekommen?

Domina: Nein.

Vincent: Warum bist du so grausam?

Domina: Männer mögen das.

Vincent: Ich liebe zärtliche Frauen.

Domina: Männer sind Nullen. Einer gleicht dem anderen.

Vincent: Und was ist mit unserem Kind?

Domina: Du kannst es behalten. Ich muss jetzt gehen. Ich werde erwartet.

Vincent: Wie war sein Name.

Domina: Das ist doch jetzt egal.

Vincent: Ich habe es nicht gekannt und werde es nie mehr kennenlernen.

(Ein Zug fährt in den Bahnhof ein. Verdunkelung, der Zug fährt ab. Im Blinken der Lichter stehen Vincent & Kornel verlassen da. Ein Engel führt eine Braut auf die Bühne. Seine imposanten Flügel reichen bis zur Erde, sie sind etwas dünn, hie und da fällt eine weitere Feder heraus. An seiner Hand ist mit Handschellen ein schäbiger schwarzer Aktenkoffer mit Zahlenschlössern befestigt. Die Codenummer ist 1960 – das Geburtsjahr des Autors. Die Braut ist ganz in Weiß, rein, frisch und bestimmt auch wohlriechend. Einfach schön.)

Braut: Nachdem das Antlitz Gottes entschwunden ist und die Sonne verbleicht hinter grauen Nebelschleiern, wird es wiederkehren in den grauen kastrierten Geschlechtslosigkeiten der Vorhölle auf der Suche nach den leuchtenden Flammen und rauchenden Schlangen, welche unaufhörlich die Gliedmaßen der Verdammten verschlingen.

Es sieht, wie die Welt sich in einen Embryo zurückzieht, wie ihre Kinder in einen dunklen Schlaf getrieben werden und sich in Zwiebelchen und Knäuel einrollen, bleich und fern von der nährenden Milch der Liebe, die am Horizont gefriert.

(Sie verlässt die Szene und lässt den Engel mitten auf der Bühne allein zurück.)

DER BOTE

Vincent: Sieh mal, ein Engel!

Kornel: Hast du noch keinen Engel gesehen?

Vincent: Ich habe geglaubt, dass es ein esoterisches Symbol ist. Herrgott noch mal!

Kornel: Fluche nicht, sonst weckst du seinen Chef auf.

Vincent: Was für einen Chef? Ist er vielleicht Straßenkehrer oder Elektriker?

Kornel: Na, den da oben. Den du eben erwähnt hast.

Vincent: Wen habe ich denn erwähnt?

Kornel: Du hast gesagt „Herrgott noch mal“. Der Engel ist ein Bote Gottes, das heißt, Gott ist ihm übergeordnet, er ist sein Chef oder etwa nicht? Jeder hat einen Chef, auch du hattest mal einen, bevor er dich rauswarf.

Vincent: Stimmt, er hat mich gefeuert...

Kornel: Jeder ist augenblicklich ersetzbar.

Vincent: Stimmt, aber es gibt Stellen, nach denen sich keiner die Finger leckt, nicht mal Asylanten.

Kornel: Du hättest es nicht mit seiner Tochter treiben sollen.

Vincent: Und du hast es nicht mit ihr getrieben?

Kornel: Doch, aber er war nicht mein Chef.

(Der Engel hört gezwungenermaßen diese Debatte mit an – alle befinden sich auf demselben Bahnsteig... Er hätte sich lieber intellektuelle Plaudereien zum Thema der doppelten Kodierung in postmodernen Texten angehört, oder über den Exitus in der klassischen Malerei im Licht der neuen Medien, doch er kann sich das nicht aussuchen.)

Vincent: Was er wohl in seinem Köfferchen hat?

Kornel: Die letzte Ölung.

Vincent: Einen Flachmann?

Kornel: Höchstens mit Weihwasser...

Vincent: Oder Messwein.

Kornel: Engel trinken nicht.

Vincent: Messwein muss sein, das gehört zu ihrer Dienstpflicht.

Kornel: Bist du blind? Das ist ein Aktenkoffer, für Dokumente. In so einem werden wichtige Akten der höheren

Geheimhaltungsstufe transportiert. Sieh dir die Schlösser

an. Außerdem ist er an seiner Hand befestigt...

Vincent: Er hat etwas Wichtiges drin.

(Der Engel durchschaut die Zielrichtung ihrer Gedanken und packt das Köfferchen fester, mit beiden Händen.)

DIE IDENTITÄT

Kornel: Vielleicht sind da unsere Lebensläufe drin.

Vincent: Unsere Geheimakte?

Kornel: Das komplette Dossier. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

Vincent: Alles über uns.

Kornel: Alles. Der erste Schrei nach der Geburt, der Name der Mutter, die du nicht gekannt hast, das Bild des Vaters, der sich nie zu dir bekannt hat...

Vincent: (*Beleidigt.*) Ich bin in geordneten Verhältnissen aufgewachsen. Ab und zu telefonieren wir miteinander.

Kornel: Sind das deine Eltern?

Vincent: Wessen Eltern denn sonst, deine etwa?

Kornel: Richtig, es sind meine Eltern.

Vincent: Bist du durchgedreht wegen diesem Engel da oder was?

Kornel: Ich bin hier bei dir, weil ich herausgefunden habe, dass mich meine Eltern gleich nach der Geburt in ein Kinderheim gegeben haben. Ich war schrecklich behaart, hatte ein Schwänzchen und spitze Ohren. Ich bin mit scharfen Zähnen auf die Welt gekommen, mit denen habe ich selbst die Nabelschnur durchgebissen. Meine Mama war entsetzt. Sie haben mich eingetauscht gegen ein anderes Kind, dessen Mutter bei der Geburt gestorben war, Vater unbekannt.

Vincent: Und wo ist jetzt dein Schwanz?

Kornel: Die Haare sind mir nach drei Monaten ausgefallen, aber trotzdem habe ich mich mit neun Jahren schon rasieren müssen. Den Schwanz haben sie mir nach der Pubertät wegoperiert – nicht mal mehr eine Narbe zu sehen. Und ich habe immer noch dieselben Zähne, meine Milchzähne.

Vincent: Du hast wohl einen in der Krone? Fängst du schon wieder an?

Kornel: Das andere Kind, das mich um meine glückliche Kindheit und die herzliche Liebe meiner Eltern gebracht hat, bist du.

Vincent: Klar doch. Meine Mutter ist Scheherazade und mein Vater Bin Laden.

Kornel: Nein, deine Mutter war drogenabhängig, sie ist an einer Überdosis gestorben, und dein Vater ging hausieren mit Feuerwerkskörpern. Er wurde vom Zug überfahren.

Vincent: Meinst du das ernst?

Kornel: Todernst.

Vincent: (*Vorwurfsvoll.*) Du klaust mir meine Identität!

Kornel: Frag doch ihn. (*Zeigt auf den Engel.*)

Vincent: Wenn du lügst, wird der Zorn Gottes über dich kommen!

Kornel: Überprüfe es ruhig.

(Vincents Möglichkeiten der Kommunikation sind erschöpft, schüchtern nähert er sich dem Engel. Er hat schweißnasse Hände, die er sich wie ein Erstklässler heimlich an der Hose abwischt, aber seine zerrissene Persönlichkeit verlangt nach der Wahrheit.)

Vincent: Herr Standesbeamter, verzeihen Sie...

Engel: Ich bin kein Standesbeamter.

Vincent: Entschuldigen Sie, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten. Ich heiße...

Engel: Schon gut, ich weiß wie Sie heißen.

Vincent: Wirklich?

Engel: Mir wäre es lieber, ich wüsste weniger. Wissen ist schwer, und ich muss es ständig mit mir herumschleppen. Ich habe schon Plattfüße davon.

Vincent: Sie kennen mich?

Engel: Flüchtig, aus den Unterlagen.

Vincent: Sagen Sie mir, was Sie über mich wissen. Reden Sie mit mir über mich!

Engel: Das kann ich nicht, Dienstgeheimnis.

Vincent: Selbst zu den Archiven der Geheimpolizei hat man nach fünfzig Jahren Zugang.

Engel: Dich interessiert die Vergangenheit?

Vincent: Ich will wissen, wer ich bin.

Engel: Und das weißt du nicht?

Vincent: Nein, sogar mein Name ist wahrscheinlich gar nicht der meine. Die Dokumente wurden mir samt meinem Regenmantel geklaut. Es war ein guter Regenmantel, ein Erbstück von meinem Vater. Also damals dachte ich, er wäre mein Vater.

Engel: Du kennst deinen eigenen Vater nicht?

Vincent: Nein, er ist bei seiner Berufsausübung unter den Rädern eines Zuges umgekommen.

Engel: Aber du hast doch gestern mit ihm telefoniert.

Vincent: Das war sein Vater.

(Er zeigt auf Kornel, der sich den Diskutierenden unbemerkt genähert hat, er versucht unbeteiligt zu wirken. Es ist der Aktenkoffer, der ihn immer stärker interessiert.)

Engel: Du hast auch mit deiner Mutter gesprochen.

Vincent: Meine Mutter ist an den Folgen einer hochgradigen Intoxikation ihres Organismus gestorben.

Engel: Mit wem hast du dann gesprochen?

Vincent: Mit seinen Eltern, ich habe sie ihm gestohlen, ohne es zu wissen.

Engel: Und das glaubst du?

Vincent: Ja, denn das erklärt all meine Misserfolge im Leben. Ich bin eine verkrachte Existenz geworden, weil mir lebenslang meine eigene Persönlichkeit verheimlicht wurde.

Engel: Du musst nicht alles glauben.

Vincent: (*Überrascht.*) Meine Eltern sind also gar nicht die seinen?

Engel: Nein.

Vincent: (*Wendet sich an Kornel.*) Was soll das heißen?

Kornel: Ich habe nur Spaß gemacht.

Vincent: Du hast behauptet, dass du Beweise besitzt.

Kornel: Ich fabuliere eben gekonnt. Ich hätte ein erfolgreicher Schriftsteller sein können. Preise des Literaturfonds, internationale Anerkennung, flotte Bienen...

Vincent: Du hast dir das alles nur ausgedacht? Einfach so?

Kornel: War ja nur ein Spielchen, wir haben sowieso nichts zu tun.

Vincent: Und du bist fähig, meine Identität einfach so zu verändern, aus Spaß?

Kornel: Wenn mich jemand dafür bezahlen würde, täte ich's auch für Geld, aber wer zahlt schon für sowas.

Vincent: (*Zum Engel.*) Und wer sind dann seine Eltern, wenn es meine nicht sind?

Engel: Er kennt seine Eltern nicht.

Vincent: Ist das wahr?

Kornel: Ja.

Vincent: (*Zu Kornel.*) Du kennst deine eigenen Eltern nicht, und anderen nimmst du sie weg?

Engel: Er kann sie nicht kennen.

Kornel: Treten Sie hier bitte nicht meine traumatische Kindheit breit.

Vincent: Bist du wirklich ein Waisenkind?

Engel: Er kann kein Waisenkind sein.

Kornel: Ich bin in einem Kinderheim aufgewachsen! Meine Eltern, die ich nie gekannt habe, haben mich nach meiner Geburt dort abgegeben!

Engel: Du hast gar keine biologischen Eltern.

Vincent: Ist er denn aus dem Ei gekrochen?

Kornel: Sie gehen zu weit.

Engel: Aus dem Reagenzglas. Er ist das Produkt der Forschungen eines ruhelosen Teils der Menschheit, den wir ertränken mussten.

Vincent: Der kommt eher aus einer Rumflasche als aus einem Reagenzglas.

Engel: Sie haben Gott gespielt, und siehe, was sie gezeugt haben...

Kornel: Ich bin das Produkt der Forschungen Tausender begabter Menschen? Ich bin die Erfüllung eines uralten Menschheitstraums, des Traums der Unabhängigkeit von Gott und der Natur?

Engel: Nicht besonders gelungen.

Kornel: Und ihr habt sie ertränkt? Die Blüte der Menschheit?

Engel: Sie hatten nicht die Spur Demut in sich.

Kornel: Aber du wirst sie gleich in dir haben, wenn ich dir eine klebe! Mörder meiner Eltern.! Du hast meine ganze

Familie umgebracht, meine zahlreiche Verwandtschaft!

(Kornel versetzt dem Engel einen Faustschlag in den Bauch, was diesen etwas durcheinander bringt, gleich darauf nimmt er aber eine professionelle Boxerhaltung ein. Das Leben hat ihn gelehrt, für die Wahrheit Gottes zu kämpfen, so dass er die drohenden Schläge relativ leicht abwehrt. Der Wettkampf sieht nach 0:0 aus, bis sich Vincent von hinten an ihn heranmacht und ihm mit der leeren Bierflasche eins über den Schädel zieht. Feige, unkorrekt, aber effektiv – der Engel geht zu Boden.)

DAS SAKRILEG

Kornel: Erst bringen sie deine Familie um, und dann fordern sie Demut!

Vincent: Tut mir leid.

Kornel: Was tut dir leid? Erst haust du ihm auf die Rübe, und dann tut er dir leid.

Vincent: Du tust mir leid, wegen deiner Kindheit im Reagenzglas.

Kornel: Lass meine Kindheit in Ruh, sie war glücklich und hell, nicht überschattet vom Egoismus irgendeiner alternden

Kuh und eines ewig besoffenen Herumtreibers. Sie wurde

auf der Grundlage der neuesten wissenschaftlichen

Erkenntnisse realisiert. Nicht so wie deine.

Vincent: Worauf willst du hinaus?

Kornel: Das kannst du nicht verstehen, du bist ja bloß das Ergebnis einer momentanen Triebregung.

Vincent: Ich verzeihe dir.

Kornel: Du wirst ausgestopft im Museum stehen, und die Kinder werden ihre Kaugummis an dich kleben.

Vincent: Lieber würde ich in Spiritus liegen.

Kornel: Das wäre auch was für mich. Sehen wir mal nach, was er in seinem Köfferchen hat.

Vincent: Willst du einen Toten bestehlen?

Kornel: Erstens – Engel sind unsterblich, das heißt, dass der da sich nur ausruht, und zweitens – willst du nicht die Wahrheit über unsere Eltern wissen?

Vincent: Ist das nicht ein Sakrileg?

Kornel: So steht's im Buch, ich kann nichts dafür.

(V+K beginnen am Aktenkoffer, der noch immer an der Hand des Engels befestigt ist, zu zerran – es ist sehr ungemütlich, vielleicht sogar etwas peinlich. Der Engel steht ihnen bei ihren Manipulationen ziemlich im Weg.)

Vincent: Seinem Schicksal kann man nicht entrinnen.

Kornel: Das nervt mich, ich komme nicht an das Schloss – zieh ordentlich, wir ziehen seine Hand durch die Kette. Zieh doch!

Vincent: Zieh du, aber weißt du, wohin...

(Flop! Sie haben dem Engel die Hand abgerissen! Wenn wir einmal davon absehen, dass es nur Theater und die Hand bestimmt künstlich ist, ist es eine ziemlich unappetitliche Angelegenheit. Einem Engel in aller Öffentlichkeit die Hand abzureißen! Auf der Bühne vor Zuschauern! Am liebsten hätte ich es gestrichen, aber andererseits ist es blöd genug, um in einem Buch wie diesem stehen zu bleiben...)

Vincent: Wir haben ihm die Hand abgerissen!

Kornel: Wir haben nur den Aktenkoffer losgerissen.

Vincent: Aber mitsamt der Hand!

Kornel: Nimm es als engelhafte Dekonstruktion.

Vincent: Was wird er ohne Hand machen?

Kornel: Er hat ja noch Flügel – da kann er Ventilator spielen.

(Vincent winkt wild mit der abgerissenen Hand und schlägt sich damit auf den Kopf. Es ist seltsam, dass kein Blut herausfließt. Sie scheint völlig blutleer zu sein.)

Vincent: Ich habe mich an einem Boten Gottes vergangen, ich bin auf ewig verdammt!

Kornel: Hilf mir den Koffer aufmachen!

Vincent: *(Schreit irgendwo oben herum.)* Warum hast du das nicht verhindert?

Kornel: Scheiß drauf!

Vincent: Ist dir egal, was mit deinen Angestellten passiert?

Kornel: Er hört dich nicht.

Vincent: Ist dir egal, was mit uns passiert? Mit uns, mit allen? Hast du dich mit billigem Wein vollgesoffen und schläfst jetzt deinen Rausch aus?

Kornel: Er ist taub und blind.

Vincent: Angeblich hört und sieht er alles.

Kornel: Keiner da.

Kornel: Machen wir den Koffer auf.

Vincent: Wir kennen den Zahlencode nicht.

Kornel: Sag dein Geburtsjahr.

Vincent: 1952

Kornel: *(Probiert den Code aus.)* Nichts.

Vincent: Sag deines.

Kornel: Ich weiß nicht, wann ich entwickelt wurde.

Vincent: Einigen wir uns darauf, dass du ein Jahr jünger bist als ich, du bist immerhin das neuere Modell. Versuch's mit 1953.

Kornel: 1953 – geht nicht.

Vincent: Vielleicht bist du noch jünger.

Kornel: 1953, 1954, 1955 – nichts.

Vincent: Das ist ein uneinnehmbarer Koffer, der jenseits der Zeitkoordinaten steht.

Kornel: Und das ist ein Schraubenzieher, der sich in genauen Zeitkoordinaten bewegt.

(Er bricht das Schloss auf.)

Vincent: Mach ihn auf.

Kornel: Und wenn er explodiert?

Vincent: Ist doch egal, wir sind sowieso lebende Leichen. Dann werden wir wenigstens tote Leichen sein.

(Sie öffnen den Koffer. Im Koffer sind zwei Bananen und ein Fahrplan. Langsam, als trauten sie ihren eigenen Augen nicht, ziehen sie die inkriminierten Gegenstände heraus, geschockt durch ihre Alltäglichkeit ohne jegliche Spur irgendeines Geheimnisses.)

DIE LEBENSWEGE

Vincent: Ein Fahrplan.

Kornel: Bananen!

Vincent: Deswegen haben wir ihm die Hand abgerissen?

Kornel: Die letzten Habseligkeiten eines Engels...

Vincent: Er hat wirklich irgendwohin gewollt.

Kornel: Engel reisen grundsätzlich fliegend.

Vincent: Er hat versucht uns zu verstehen.

Vincent: Er hat in dreckigen Bahnhöfen übernachtet, mit diesem armseligen Kofferchen unterm Kopf.

Kornel: Ist der Fahrplan neu?

Vincent: Er wollte uns retten.

Vincent: Wir haben ihn getötet.

Kornel: Gib den Fahrplan her!

Vincent: Das ist ein Sakrileg! Gib mir eine Banane.

(Sie teilen sich die Bananen des Engels und studieren den Fahrplan.)

Vincent: Wo man überall hinreisen kann...

Kornel: Nach Amsterdam, Köln, Paris...

Vincent: Warschau, Moskau, Ulan Bator...

Kornel: Peking, Oslo, Šala...

Vincent: Honolulu...

Kornel: Wo bist du überall gewesen?

Vincent: Ich kann mich nicht erinnern.

Kornel: Erscheinen dir nicht mehr die schönen Gesichter jener fremden Frauen, zu denen du beim Umsteigen ungewöhnliche Beziehungen hattest?

Vincent: Ich kann mich an nichts erinnern.

Kornel: All die exotischen Düfte, bei denen dir die Sinne

schwanden, die Berührungen in der Dämmerung verlöschender Tage?

Vincent: Gar nichts.

Kornel: Der salzige Beigeschmack der Trennung, der letzte Druck schweißnasser Hände und das brennende Ziehen in der Leistengegend? Ganz und gar nichts?

Vincent: Nichts. *(Weint.)*

Kornel: Ich erinnere mich auch an nichts mehr. Nachts, wenn ich nicht schlafen kann, tauchen die Umrisse ferner Städte,

Bruchstücke von Erlebnissen, Fragmente von Berührungen auf, aber das Ganze ergibt keinen Sinn. Ist es mir passiert, oder habe ich es im Kino gesehen? Habe ich davon gelesen?

Braut: *(Die Braut kommt und setzt sich vorsichtig auf die Bank zwischen Kornel und Vincent. Sie lächelt amüsiert.)* Er entsteigt plötzlich seinem schlammigen Lager, um die himmlischen Engel, die das Licht seiner Geliebten im Eis heilig halten, in Schrecken zu versetzen. Sieh! Sieh! Wie sein Sinn und sein liebender Körper aus dem Menschen einen Gegenstand machen, der Gott selbst, welcher in der durch sein Ego geschaffenen unendlichen Nichtigkeit masturbiert, mit Neid erfüllt. Doch flehe morgen nicht um Gnade, denn er ist ein strahlender Gott und lässt euch vernichten. *(Geht ab.)*

DER ATEM GOTTES

Vincent: *(Blättert im Fahrplan.)* Er hat hier Zeichen eingetragen.

Kornel: Interessiert dich nicht, was ich dir sage?

Vincent: Das kriege ich alle drei Tage zu hören. Er hat was in den Fahrplan eingetragen.

Kornel: Adressen? Kontakte? Namen ?

Vincent: Nein, Kreise, Pfeile, Schlangenlinien, Monde und kleine Fische.

Kornel: Zeig mir die Fische!

Vincent: Hier, bei Berlin.

Kornel: Vielleicht ist er Angler.

Vincent: Mit diesen Flügeln eher ein Kormoran.

Engel: *(Immer noch rücklings auf dem Boden liegend.)*

Das sind Spuren des Atems Gottes.

Vincent: Er lebt!

Kornel: Na siehst du, er ist zu sich gekommen.

Vincent: Tut Ihnen nicht die Hand weh?

(Der Engel steht auf und schüttelt sich. Erstaunlicherweise hat er zwei Hände, und er blutet nicht.)

Vincent: Sie sind heil und gesund, ein Wunder ist geschehen. Wie haben Sie das hingekriegt?

Engel: Ich besitze gewisse Fähigkeiten.

Vincent: Und die Hand, die ich Ihnen, äh, abgerissen habe?

Engel: Das war eine Theaterrequisite.

Kornel: Sind Sie Schauspieler?

Engel: Du etwa nicht?

Vincent: Wir alle sind Schauspieler.

Engel: Ich biete Ihnen das Du an.

(Sie umarmen sich wie alte Bekannte, die sich freuen, einander nach langer Zeit wiederzusehen – eine rührende Szene, bei der sie sogar fast weinen müssen. Es sind Freudentränen.)

Vincent: Hast du uns vielleicht erschreckt.

Engel: Und wer hat mich überfallen?

Vincent: Lassen wir die alten Sünden ruhen.

Kornel: Aber die Zeichen da im Fahrplan ? Der Atem Gottes?

Engel: Das sind meine eigenen Nachforschungen.

Vincent: Hast du ein Geheimnis vor uns ?

Kornel: Vor deinen einzigen Kumpels ?

Engel: *(Zögert eine Weile.)* Ich bekam keine Anweisungen mehr.

Kornel: Wozu brauchst du Anweisungen? Hast du keinen eigenen Kopf?

Engel: Ich bin ein Bote und bringe Botschaften. Die Leute warten darauf. Und ich habe nichts, was ich ihnen sagen könnte, weil er schweigt. Stille.

Vincent: Kümmert er sich nicht mehr um dich?

Engel: Er konnte so schön erzählen – mein ganzer Körper war bis in die Flügelspitzen hinein von einem leichten Beben erfüllt, bereits die erste Silbe seiner samtweichen Stimme ließ mich erklingen wie eine gespannte Saite. Ich wurde plötzlich gebraucht, ich wusste weshalb ich existiere. Seit ein paar Jahren schweigt er. Er hat aufgehört zu kommunizieren. Er ist verschwunden.

Vincent: Er konnte doch nicht einfach verschwinden!

Engel: Die Engel stehen auf der Straße herum und blicken nach oben. Stundenlang bemühen sie sich, auch nur das allergeringste Geräusch auszumachen, irgendeine Bewegung. Verzweifelt sitzen sie in den Parks herum und der Regen des Vergessens reißt ihnen die letzten Federn aus den Flügeln. Ich konnte es nicht mehr mit ansehen. Und da kam ich drauf.

Kornel: Auf was denn?

Engel: Dass er angefangen hat, eine andere Sprache zu sprechen. Dass er jetzt auf einer anderen Wellenlänge spricht, dass er die Chiffre gewechselt hat.

Kornel: Und welche Sprache spricht er jetzt? Spanisch?

Engel: Ich glaube, er hat angefangen, sich in der geometrischen Sprache der Geleise auszudrücken.

Vincent: Ist er Eisenbahner?

Engel: Er schreibt leichthändig auf der ganzen Erdkugel, er hat sie in Millionen Kilometer glänzende Gleise eingefasst. Es sind die Bänder des göttlichen Willens, welche diesen durch das All fliegenden Misthaufen in Form halten.

Kornel: Aber die Gleise gehen von hier bis da.

Vincent: Von Endstation bis Endstation.

Engel: Er bestimmt die neuen Richtungen, er legt fest, wo die neue Bahnstrecke entlang geht oder wo ein Umsteigebahnhof hinkommt. Deshalb braucht er uns Engel nicht mehr – er hat ja die Eisenbahner! Wir sind überflüssig geworden.

DIE ENGEL

Kornel: Dich braucht er nicht. Du bist ein Engel.

Engel: Auch ihr seid Engel.

Vincent: Jetzt mach aber mal halblang!

Engel: Ihr habt freiwillig den Dienst quittiert. Das habt ihr vergessen.

Kornel: Tatsächlich! Aber die Flügel, wo sind unsere Flügel? Die kann man doch nicht wie einen Regenschirm zusammengeklappt in der Ecke stehen lassen, wo sind sie?

Engel: Flügel sind eine psychische Angelegenheit. Wenn du aufhörst daran zu glauben, verschwinden sie von selbst. Spurlos, ohne Narben.

Vincent: So einfach ist das, sie fallen aus wie einem Glatzkopf die Haare?
Kornel: Und dieses Gequassel vom Reagenzglas, den Forschungen und so weiter?
Engel: Das war nur ein Scherz.
Vincent: Also mal langsam, sind dann meine Eltern auch nicht meine Eltern?
Engel: Nein.
Vincent: Schon wieder?
Kornel: Weder meine noch seine?
Engel: Ihr seid von etwas Höherem geschaffen worden, das Ihr freiwillig aufgegeben habt.
Vincent: Ich kann kein Engel gewesen sein. Ich habe Schweißfüße und schlechte Zähne.
Kornel: Ich auch nicht – ich lüge und pinkle ins Waschbecken.
Engel: Das sind praktische Folgen eurer Entscheidung.
Vincent: Ich zahle keine Schulden zurück und saufe.
Engel: Ihr wolltet das menschliche Schicksal in seiner harten Alltagsform kennenlernen. Deshalb seid ihr Menschen geworden. Aus Mitleid.
Vincent: *(Zu Kornel.)* Quasselt der jetzt wieder?
Kornel: Es macht mir nichts aus, dass ich kein Engel mehr bin.
Vincent: Wir hätten unser Leben lang fliegen können.
(Er dreht sich um die eigene Achse und wirft den leeren Aktenkoffer mit Schwung gegen die Wand bei den Geleisen. Wütend versucht er das Ende der Flügel zu fassen, so wie ein tollwütiger Hund seinem eigenen Schwanz nachjagt. Er hat einen Anfall.)

DIE SPIELREGELN

Engel: Soll er mir doch sagen, wenn er mich nicht mehr braucht!
Kornel: Er hört dich sowieso nicht.
Vincent: Er hört keinen.
Engel: Soll er mich doch feuern!
Kornel: Er hat nie einen gehört.
Vincent: Vergessen hat er dich.

Kornel: Er spielt Abseits.

Engel: Aber jedes Spiel hat Regeln, sonst könnte man es nicht spielen.

Kornel: Er stellt sie selbst auf.

Vincent: Und ändert sie ab...

Engel: Jedes Spiel ist auf seine Weise das abstrakte Modell eines Teils des Universums.

Vincent: Ich verstehe überhaupt nichts.

Engel: Die Spielregeln insgesamt stellen demnach das Bild des Unendlichen dar, denn das Unendliche ist sein wahres Gesicht.

Kornel: Ich verstehe auch nichts.

Engel: Andauernd wiederholt er ein und dasselbe, die einfache Botschaft vervielfacht sich auf tausenderlei Weisen, doch das bringt ihm nichts – Ihr versteht das nicht. Ihr wollt es nicht verstehen.

Vincent: Ich will es verstehen!

Engel: Warum hängt ihr dann hier auf dem Bahnsteig herum? Warum seid ihr gleich am Anfang stehen geblieben?

Vincent: Wir wollen weiterreisen!

Kornel: Wir warten auf den richtigen Zug.

Engel: Alle Züge sind richtig!

Kornel: Was ist, wenn er mit uns in die Gegenrichtung abfährt?

Vincent: Auf ein blindes Gleis?

Engel: Ihr seid auf dem Bahnhof alt geworden, ohne je versucht zu haben, in den Zug einzusteigen.

Kornel: Alle Züge sind gleich.

Engel: Ihr habt den Fahrplan nicht verstanden.

(Der Direktor kommt auf die Bühne zurück. Er sucht sein Gepäck.)

Direktor: Wo ist mein Koffer?

Vincent: Was für ein Koffer?

Direktor: Im 9. Bild habe ich euch meinen Koffer anvertraut. Ihr solltet bis zum Ende der Vorstellung auf ihn aufpassen.

Kornel: Wer sind Sie eigentlich?

Direktor: Na, der Theaterdirektor!

Vincent: Das kann jeder sagen.

Direktor: Ich bin nicht jeder.

Kornel: Wir haben einen anderen Direktor.

Direktor: Direktor hin, Direktor her, egal. Jetzt bin ich hier.

Vincent: Unser Direktor schreit uns nicht an.

Kornel: Er ist ein sehr höflicher Mensch.

Direktor: *(Mit Nachdruck.)* Wo ist mein Koffer?

(V+K+E zucken mit den Schultern.)

Direktor: Was habt ihr mit ihm gemacht? Ich hab's ja gesagt, dem künstlerischen Personal kann man nicht trauen. Die ganze Kultur ist im Arsch. *(Geht ab.)*

Vincent: Was hat der Fahrplan mit meiner Lebensbahn zu tun?

Engel: Es steht alles darin, was ihr wissen müsst.

Kornel: Ich muss wissen, ob der Schnellzug Nummer soundsoviel genau um soundsoviel Uhr von Bahnhof soundso abfährt, damit er dannunddann dortunddort ankommt.

Engel: Ich habe euch doch gesagt, dass er sich durch die Spielregeln ausdrückt. Der Fahrplan stellt die Spielregeln dar.

Vincent: Ich verstehe sie nicht.

Kornel: Steht da auch drin, wie man das Spiel anfängt?

Engel: Na, mit dem Besteigen des Zugs!

Vincent: Soll ich mich jetzt, da mein Leben zuende geht, in einen fremden Zug setzen, der mich weit weg bringt von ihm?

Engel: Die Spielregeln sind so gemacht, dass es nicht zu Irrtümern kommt.

Vincent: Alle Züge fahren zu ihm?

Engel: Die Endstation ist für alle Züge und Schicksale gleich.

Durchsage aus dem Bahnhofslautsprecher IV.

Achtung, Achtung! Eine Durchsage für die Zuschauer! In wenigen Minuten endet die Vorstellung, bitte wecken Sie ihre Nachbarn! Ich wiederhole: bitte wecken Sie ihre Nachbarn, der Saal wird die Nacht über geschlossen!

Engel: Ist euch noch nicht aufgefallen, dass hier immer weniger Züge halten? Dass sie angefangen haben, euren Bahnhof zu meiden?

Vincent: Das macht mir nichts aus, dann ist es hier wenigstens ruhiger.

Kornel: Auch am Kiosk ist nicht soviel Andrang.

Engel: Der Halt wird eingestellt und die Strecke verlegt.

Kornel: Dann haben wir den Bahnsteig ganz für uns allein!

Engel: Ihr könnt noch einsteigen.

Vincent: Wer bist du, dass du uns hier rauswerfen willst?

Engel: Ich bin euer Schutzengel.

Vincent: Nach allem, was du uns da eingeredet hast?

Kornel: Wieder hat man uns die vierte Klasse zugeteilt...

Engel: Ich wollte euch auf die Reise vorbereiten.

Vincent: Und das sollen wir dir glauben?

Kornel: Du hast selbst gesagt, dass er nicht mehr mit dir spricht...

Engel: Jeder hat seine Zweifel und Krisen. Auch Engel. Ihr müsst mir glauben. Steigt in den Zug und reist fort. Haut ab.

Kornel: Und du bleibst hier!

Vincent: Der ganze Bahnsteig gehört dann dir!

Engel: Ich fahre mit euch. Im selben Abteil. Auf dem Gang werden wir am selben Fenster eine rauchen.

Kornel: Du begleitest uns?

Engel: Wir werden auf die sich ändernde Landschaft und die vorbeifliegenden Telegrafmasten blicken.

Vincent: Kommst du mit uns bis zur Endstation?

Engel: Aus der selben Flasche werden wir unseren Durst löschen.

Kornel: Bleibst du bei uns bis ans Ende?

Engel: Bis ans Ende.

Vincent: Wir müssen uns verabschieden.

Kornel: Von wem willst du dich verabschieden? Wir kennen hier doch keinen.

Vincent: Von allen. Das gehört sich so.

Kornel: Im Ernst, hast du dich entschieden zu fahren?

Engel: Der Zug kommt...

Vincent: Wir verabschieden uns erst mal, und dann sehen wir ja, ob wir traurig werden.

Kornel: Und wenn wir sehr traurig werden? Was dann? Ich bin schon jetzt traurig.

Vincent: Wir verabschieden uns.

Kornel: Ich mag keine Abschiede.

Vincent: Wir können's uns noch überlegen...

Kornel: Nimm es als Abschiedsversuch.

DER ABSCHIED

Vincent: *(Zögernd.)* Auf Wiedersehen. Erwartung...

Kornel: Adieu Einsamkeit.

Vincent: Adieu Ausreden.

Kornel: Adieu warmes Essen.

V+K+Engel: Adieu Quälerei! Adieu Traurigkeiten! Adieu Unverständnis! Adieu

Monologe! Adieu Vorhang! Adieu

Migräne ! Adieu Samstagsarbeit ! Adieu Geldprobleme ! Adieu Dekomposition! Adieu

freie Liebe! Adieu Avantgarde! Adieu Schauspielschule! Adieu Flugunglücke! Adieu

Kunstkritik! Adieu Waldhorn! Adieu genetisch veränderte Nahrungsmittel! Adieu

Volksregierung! Adieu kühle Morgen! Adieu Diphtherie! Adieu Epitheton! Adieu

Verteidigungspflicht! Adieu Diät! Adieu Postmoderne! Adieu alte Strukturen! Adieu

Depression! Adieu soziale Ungleichheit! Adieu Komplementärfarben! Adieu

Erzählstruktur des Werks! Adieu Kronzeugen! Adieu Apfelauflauf! Adieu

Spannungsbogen! ... Adieu Theater!

Das Licht wird allmählich schwächer und das Zivilisationsgebet zum Abschied wird vom Lärm des einfahrenden Zuges übertönt. Geräuschvoll bleibt er in völliger Dunkelheit stehen, lässt kurz Dampf ab und fährt wieder los. Im schwindenden Lärm können wir wieder vereinzelt Abschiedsworte wahrnehmen, die allerdings mit Widerhall von den Lautsprechern des Bahnhofsfunkens übernommen wurden. Die Lichter gehen nach und nach wieder an – die Bühne ist leer, eine lange rote Leiter, deren Ende sich geheimnisvoll im Dunkel des Schnürbodens verliert, ist dazu gekommen. Die Scheinwerfer beleuchten eine Feder, die verträumt zu Boden fällt. Es schneit: Eine

weitere Feder fällt, und dann noch eine und noch eine, bis sie schließlich lautlos die ganze Bühne bedecken.

Wo sind sie alle hin?

Und für wen sind die Abschiedsworte bestimmt?

Ende.

Im Stück wurden Zitate von Silvia Plath und Jules Silver verwendet.